

geehrt und geschätzt bei allen, die sie kannten, besonders von ihren Kindern, deren sie 9 das Leben gegeben haben. Nunmehr besitzt den Hof Otto Georg Friedrich Söchting, geb. 2. April 1884, seit 20. September 1921 verheiratet mit Maria geb. Engelfe aus Egenstedt.

* Vor der Einbürgerung der Kartoffel wurden zur Vorkost viel Erbsen und Kohl gebraucht.

Katholische Gesangbücher Hildesheims

Lehrer Kurt Buerchaper, Hildesheim

Zum feierlichen Gottesdienste gehört der Gesang, der die Herzen begeistert und die Seelen aufwärts führt. Gesänge und Lieder sind von den ersten Zeiten her beim Gottesdienste gebraucht worden, auch in der katholischen Kirche Deutschlands. Hier traten neben den liturgischen lateinischen Gesang bald auch Lieder in deutscher Sprache. Aus den Psalmen der vorchristlichen Zeit, den Hymnen und Sequenzen des religiösen Mittelalters sind die deutschen Kirchenlieder entsprungen. Die Pflege des kirchlichen Liedes hat durch alle Jahrhunderte angehalten; denn schon in den Kapitularien Karls d. G. (768—814) lesen wir:

„Wan zwo oder dry zuſamen komen, ſo müſſen ſie ſingen alle by der arbeit in Haus und Feld, bey Gebett und Trummigkeit, in Freud und Clag, by trauer und Gelag. Und das iſt Gott annehmlich, wan es erbar iſt, und wan es nicht erbar iſt, ſo iſt es ſunde, die du meiden ſollſt. In Gottes Ehre ſingen und der Heiligen, als es von allem chriſtlichen Volcke in den Kirchen geſchieht und an den Sünntagen und Feiertagen Nachmittags von den erbarn Hausvattern und ired Kindern und dem Hausgeſint, das iſt ſunderlich wolgetan und ſtimmt frohelich das Herz und ein frohelich Herze hat Gott lieb.“¹

Von den Literaturhistorikern werden die ältesten deutschen Kirchengesänge, weil sie gern mit Kyrie-eleis schließen, als „Leisen“ bezeichnet. Der älteste uns erhaltene Leis ist ein Loblied auf den hl. Petrus aus dem 9. Jahrhundert.² Aus dem 10. bis 13. Jahrhundert stammen die Leise:

„Chriſt iſt erſtanden
von der marter alle,
deß wollen wir alle fro ſyn
Chriſt will unſer troſt ſyn.
Kyrieleiſ.

Wie in anderen Kirchen Hildesheims, so wurde auch zu St. Andreas 1475 bestimmt, daß nach den liturgischen lateinischen Texten „unser Succentor anheben soll den deutschen Lobgesang: „Chriſt iſt upgeſtanden.““³

Ferner gehören hierher:

Christ fur gen himel
was sandt er uns hernieder
da sandt er uns den heiligen Geyst
darumbe erfreut er die ganze Christenheit

Ryrieleis.

Nu bitten wir den heiligen Geyst
unbe den rechten glauben allermeist
daß er uns behüete
an unsarm ende
so wir heim fuln fahrn
uß dem elende
Ryrieleis.

Diese ältesten deutschen Leise und religiösen Gesänge vererbten sich von Geschlecht zu Geschlecht, und von Mund zu Munde schallten sie weiter, bis sie jeder konnte. Sie sind in ihrer Form und Darstellung etwas Urdeutsches; denn so berichtet die fromme Legende: Als der hl. Bernhard von Clairvaux sich in Köln aufhielt und zahlreiche Wunder wirkte, soll das Volk gesungen haben: „Christ uns genade, Ryrie eleison, die Heiligen alle helfen uns!“ und die Gefährten des Heiligen sollen dazu bemerkt haben, daß man solche Lieder in Frankreich nicht kenne.⁴ Ähnlich schreibt im 12. Jahrhundert der Mönch Gottfried an den Bischof Hermann von Konstanz in einem Reiseberichte: „Am schlimmsten war es jedoch, als wir die deutschen Gegenden verlassen hatten, daß Euer „Christ uns genade“ aufhörte und niemand da war, der seine Stimme erhoben hätte. Das romanische Volk nämlich hat keine eigenen Lieder nach Art Eurer Landleute, worin es für jegliches Wunder Gott seinen Dank darbrächte.“⁵ Und um die Mitte des 12. Jahrhunderts schrieb der Propst von Reichersberg: „Die ganze Welt jubelt das Lob des Heilandes auch in Liedern der Volkssprache. Am meisten ist das bei den Deutschen der Fall, deren Sprache zu wohlklingenden Liedern geeignet ist.“⁶ Aus demselben 12. Jahrhundert konnte Rehrein⁷ die deutsche Uebersetzung von 113 lateinischen Hymnen veröffentlichen. Im 14. Jahrhundert erwarb sich große Verdienste um das deutsche Kirchenlied der Dominikaner Johann von Salzburg; herrliche Blüten der Poesie brachte dann das 15. Jahrhundert, besonders beliebt sind davon noch heute die beiden: „Es ist ein Ros' entsprungen“ und „Maria zart, von edler Art, ein Ros' ohn' alle Dornen.“

Die Liebe des Volkes zu seinen deutschen Liedern benutzten die sogenannten Reformatoren als besonders zugkräftiges Propagandamittel. Als ganz falsch ist die Meinung zu bezeichnen, als habe die Reformation das deutsche Kirchenlied erst geschaffen. Selbst Melanchthon gesteht in der Apologie zur Augsburger Konfession: „Dieser Gebrauch ist alle Zeit für löblich gehalten worden.“

ten worden in der Kirche; denn wiewohl an etlichen Orten mehr, an etlichen Orten weniger deutſche Geſänge geſungen wurden; ſo hat doch in allen Kirchen je etwas das Volk deutſch geſungen; darum iſt's ſo neu nicht.“⁸ Luther ſelbſt hat in einer Predigt geſagt: „Im Papſtum hat man ſeine Lieder geſungen: der die Hölle zerbrach und den leidigen Teufel darin überwand; item, Chriſt iſt erſtanden von ſeiner Marter alle. Das iſt von Herzen wohl geſungen. Zu Weihnachten hat man geſungen: Ein Kindelein ſo lobelich iſt uns geboren heute. Zu Pfingſten hat man geſungen: Nun bitten wir den Heiligen Geiſt. In der Meſſe hat man geſungen das Lied: Gott ſei gelobet und gebenedeit, der uns ſelber hat geſpeiſet.“ (Janſſen, Geſchichte des deutſchen Volkes, Bd. 6, S. 160.)

Bei Einführung des Protestantismus in Hildesheim behielt man neben der äußeren Form der hl. Meſſe und den Feſttagen auch viel vom katholiſchen Geſang bei.

In der „Chriſtlichen Kerkenordeninge der löfflichen Stadt Hildenſem“ von 1544 heißt es;

„Gynen Organiſten wille wy holden tho eren oec tho denſte der kunſt muſica / jünderlichen wenn unſe kinder in Figuratiis ſingen / yn etliken Kerken mer, yn etliken ringer, na gelegenheit unde vorordeninge des Magiſtrat der Scholen tho jünderliken Feſten / edder jüs tho tiden up etlike Söndage ümme de veer weken. Süs mach de Organiſte woll alle Söndage na willen des Paſtoris yn den Kerken ummeſecht ſpielen: Allen Godt in der höge jn eer.“

Erſt 1678 wurden die katholiſchen Zeremonien in den lutheriſchen Kirchen — darunter auch das Singen „in figurativis“ — abgeſchafft und ein eigenes Hildesheimer lutheriſches Geſangbuch eingeführt.⁹

Vermutlich ſind die Kirchenlieder in den älteſten Zeiten auf loſe Blätter geſchrieben worden, die in den darauf folgenden Jahrzehnten und Jahrhunderten abhanden gekommen ſind. Man kann es daher nur begrüßen, daß die alten Geſänge ſeiner Zeit geſammelt und in Buchausgaben veröffentlicht wurden. Die Erfolge des Protestantismus haben beſtimmt mit dazu beigetragen, daß man auch auf katholiſcher Seite eine eifrigere Pflege des volkſprachlichen Kirchenliedes betrieb.

Man veranstaltete Sammlungen, deren älteſte von dem Tiroler Treibenreif 1524 erſchienen iſt. Verbreiteter war die des Hallenſer Propſtes Michael Behe, die 1537 veröffentlicht wurde. Ihr folgte dann die Sammlung Leiſentritt 1567.¹⁰

Mit dem Ende des 16. Jahrhunderts hatte die Zuſammenſtellung der katholiſchen Kirchenlieder ſo ihren Abſchluß gefunden, daß nunmehr die einzelnen Diözeſen ihre eigenen Geſangbücher herausgeben konnten, aber

überall fast dieselben Lieder und dieselbe Ordnung; nur durch einzelne Zusätze unterschieden sich die verschiedenen Diözesen.¹¹

Für das hiesige Bistum begann der Jesuitenpater Johannes gegen Ende des 16. Jahrhunderts mit der Abfassung einer solchen Liedersammlung. Im Jahre 1603 erschien sie im Druck. Diese Sammlung katholischer Kirchengesänge wurde im Jahre 1625 neu herausgegeben. Von ihr besitzen wir leider nur noch ein Exemplar, das in der Fürstlich-Stolbergischen Bibliothek zu Wernigerode a. S. aufbewahrt wird. Der Titel dieses durch Johann Blankenburg zu Hildesheim gedruckten Buches, den Bertram in der „Geschichte des Bistums Hildesheim“ mittheilt,¹² deckt sich mit demjenigen der Ausgabe von 1647, wovon die Beverinsche Bibliothek in Hildesheim glücklicherweise noch ein Exemplar besitzt.

Es stammt aus dem Kapuzinerkloster und war dann im Besitz des Domorganisten Philipp Liste, der es 1837 dem Lehrer B. Rautert schenkte. Das ganze Buch führt den Titel: „Catholisch Manual oder Handbuch, darin begriffen sehnndt: Die Evangelia mit den Episteln des ganzen Jahrs. Cantuale oder Psalmbüchlein teutscher und lateinischer meistentheils alter Gesänge sampt dem Catechis. Musico. Klein Catechismus D. Petri Canisii, Meßtractätlein, Communionbericht, Bettbüchlein, Beichtform, Rosenkranzbüchlein, Glaubensunterricht. Den Catholischen Pastoren und Seelsorgern, auch allen andern altgläubigen Christen zu Dienst und Nutz in diese Form verfasst. Setzt von newen übersehen, vermehret, und mit vielen schönen Gesängen und Gebeten verbessert. Gedruckt und verlegt durch Heinrich Eycken. Im Jahre 1647.“ Es ist wirklich ein religiöses Handbuch und enthält zunächst den Kalender, dann die Episteln und Evangelien auf die Sonn- und Festtage nebst der Passion. Darauf folgt das „Catholisch Cantual oder Psalm-Buch / Darinnen viel Lateinische und Teutsche alte Catholische Gesäng begriffen / welche man auff die fürnembste Fest des ganzen Jahrs / auch bey dem Ampt der heiligen Meß, Prozessionen / und sonst zu singen pflaget.“ Nunmehr folgt eine Anweisung, „wie die Pastores und Custodes oder Kirchner diese Gesäng gebrauchen mögen.“ Billig sollte beim Amt der hl. Messe alles in lateinischer Sprache gesungen werden und die Laien dabei nach dem Beispiel ihrer Vorfahren aus ihren Gebetbüchern das Leiden Christi betrachten oder den Rosenkranz beten und ihre eigene Not wie die der ganzen Christenheit Gott befehlen. Nun haben aber die Sänger oft wenig Hilfe; manche Laien haben oft viel Lust zum Singen. Demnach wird folgende Ordnung bestimmt, die jedoch dort „unvonnöten“ ist, wo man das heilige Amt durchaus lateinisch hält. Introitus, Kyrie, Gloria sollen

lateinisch gesungen werden, zwischen Epistel und Evangelium kann ein deutscher Gesang eingelegt, an hohen Festen die Sequenz mit deutschen Versen untermengt werden. Vor der Predigt kann der Kirchner das Apostolische Glaubensbekenntnis singen, nach der Predigt das Vater unser und Ave Maria. Während der Opferung mag das Volk einen deutschen Gesang singen bis zur Präfation. Das Sanctus soll nie ausgelassen werden, danach ist mit Gesang still zu halten, und „sollen in dieser Zeit die Laien bei sich selbst ihre Andacht üben gegen das heilige hochwürdige Sakrament mit Beten, Betrachtung des H. Leidens Christi, hierfür danken, sich und die Thren, auch alle ihre Not darein befehlen.“ Nach der Wandlung soll allezeit ein deutscher Gesang vom hl. Sakramente gesungen werden, z. B. „Gott der sei gelobet“, oder „Freut euch, ihr lieben Seelen“, „Wir wollen alle singen“, „O salutaris hostia““. Wenn viele Kommunikanten sind, werden etliche Verse aus dem Ave vivens hostia deutsch und lateinisch gesungen und zum Schluß ein kurzer Gesang vom Feste, der Mutter Gottes oder den Heiligen.

Auf 146 Seiten finden sich dann 43 lateinische und 92 deutsche Gesänge sowie das halblateinische und halbdeutsche „In dulci jubilo“. Viele davon kennen wir alle, z. B. die Weihnachtslieder „Ein Kindelein so löblich“, „Gelobest feist du, Jesu Christ“, „Es ist ein Ros' entsprungen“ („ein alt Catholisch Trierisch Christliedlein“, bei dessen Melodie man gar nicht müde geworden zu sein scheint, denn es hat 23 Verse), „Als Gott Mensch geboren war“, „Dich grüßen wir, o Jesulein“, „Es kam ein Engel hell und klar“ und auch schon „Zu Betlehem geboren“. An Fastengesängen sind hauptsächlich vertreten: „Da Jesus an dem Kreuze stund“ und „O Traurigkeit, o Herzeleid“. Zu Ostern natürlich zuerst „Christ ist erstanden von der Marter alle“, auch ein sehr alt andächtiger Gesang: „Freu dich du werthe Christenheit“, ferner „Freu dich du Himmelskönigin“, „Ist das der Leib, Herr Jesu Christ“. Zu Pfingsten ist es besonders „Nun bitten wir den Heiligen Geist“; unter den 12 Fronleichnamsgesängen „O Christ hie merk“ und „Das Heil der Welt, Herr Jesu Christ“, unter denen „von unser lieben Frauen“ das „Ave Maria gratia plena“. Auch „O ihr heiligen Gottesfreund“ ist bereits vertreten und das alte „O unüberwindlicher Held, Sanct Michael“. Reichlich vorgesorgt ist für Prozessionen z. B. durch einen langen Gesang über das Leiden Christi und einen über den Rosenkranz; die Unterscheidungslehren finden eingehende Würdigung in dem Gesang vom Glauben und guten Werken. In letzter Zeit wieder mehr bekannt geworden ist die Melodie des „Resonet“ mit dem deutschen Text: „Joseph, lieber Joseph mein“. Zu 48 Sachen bringt das Cantual auch Noten. Ein Teil davon

ist wiedergegeben in der Orgelbegleitung zum Diözesangesangbuch von Winand Nief unter der Bezeichnung „Hildesheim 1625“, die allerdings nicht überall ganz stimmt, da einzelne Melodien sich im Laufe der Zeit etwas verändert haben und in der veränderten Form aufgenommen sind.

Nach dem Gesangteil folgt in dem Buche zunächst der kleine Katechismus des hl. Petrus Canisius, dann ein Gebetbuch mit Gebeten aus seinen Schriften; hiernach belehrt ein „Meßtractätlein“ in sieben Kapiteln eingehend über die hl. Messe, ein „Beichtbericht“ über die Beicht, ebenso kommt ein „Kommunionbericht“; nach einem „Rosenkranzbüchlein“ in 6 Kapiteln schließt es ab mit einem „kleinen Glaubensunterricht“, der eine kurze und gute Begründung der katholischen Lehre den Neuerern gegenüber gibt.

Leider haben wir aus demselben Jahrhundert gar kein weiteres Exemplar des Gesangbuches mehr, was um so mehr zu bedauern ist, als das nächste, das wir besitzen, ganz bedeutende Veränderungen zeigt. Es stammt vom Jahre 1712 und führt den Titel: „Catholisches Gesang-Buch auf alle Hohen Feste, Sonn- und Feyer-Tage des ganzen Jahrs, bey dem Amt der S. Meß, Prozeßion und Kinder-Vehr auch sonst, und zu Haus hoch nützlich und tröstlich zu singen. Mit sonderbahren Fleiß aus Alt- und Neubewährten Catholischen Gesang-Büchern zusammengetragen übersehen und approbirt. Mit einem Neuen Anhang allerhand schöner Gesänge vermehret.“ Es ist also nicht mehr, wie 1647, ein Handbuch, sondern nur mehr Gesangbuch.

Die folgenden Ausgaben — es liegen solche vor von den Jahren 1752, 1765, 1776 — sind nur Neudrucke; auf der Titelseite wechselt nur das Jahr und der Name des betr. Fürstbischofs, der Text bleibt durchaus derselbe ohne jede Veränderung, selbst die Seitenzahl bleibt dieselbe. Mit Nummern sind die Lieder noch nicht bezeichnet; wenn es damals schon Nummerntafeln gab, dann stand darauf die Seitenzahl der Lieder. Das Buch enthält nicht so viele lateinische Gesänge, wie das von 1647, von den deutschen aus jener Ausgabe etwa 75, dazu dann viele andere. Es ist auch schon ein Anhang beigegeben, und am Ende nach dem Register steht das Lied „für die Acker-Leut: Heb an mein lieber Ackerzmann“. Das Buch umfaßt rd. 280 Lieder; sie finden sich fast noch alle in dem sog. alten Gesangbuche, wie es in Harsum, Borsum usw. gebraucht wird, bis zu Nr. 276 (Ausgabe 1905).

Ein einheitliches Gebetbuch haben die damaligen Gesangbuchausgaben nicht mehr; beigegeben sind verschiedene, besonders beliebt waren die von P. Martin von Cochem. — Die Worte auf dem Titelblatt dieser nur nach Jahren verschiedenen Auflagen: „nützlich und tröstlich zu singen“, scheinen

dem Bruder Berthold († 1272), dem höchstwahrscheinlichen Dichter des „Nun bitten wir den heyligen Geiſt“, abgelauſcht worden zu ſein. Ein begabter Redner, der ſeine Predigten gern im Freien hielt. In bezug auf dieſes Lied ſoll er — ſo berichtet die Geſchichte — folgende Worte geſprochen haben: „Glaubt Ihr Vornehmen, daß dieſes Kirchenlied ſo um nichts willen erdacht ſei? . . . Es iſt ein nützlicher und tröſtlicher Sang, Ihr ſollt es je länger je lieber ſingen.“ —

Mit ungemeiner Pietät hatte man biſher den urſprünglichen Text der Lieder beibehalten, wenn auch bei manchen, hauptſächlich bei Ueberſetzungen, ein ziemlich ſchwerfälliges Deutſch ſich fand und die Reime oft ſehr mangelhaft waren. Da kam in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts eine Zeit, die von Pietät für Altüberkommenes nicht viel mehr wiſſen wollte. Es war die Zeit der ſog. Aufklärung. Es wurde behauptet, die großen Fortſchritte im menſchlichen Wiſſen und die ſehr verbreitete Sprachbildung fordere für den Gottesdienſt neue Lieder und Gebete, reiner an Gehalt und Sprache, in denen mehr Belehrung für den Verſtand, mehr Moral, mehr Nührung für das Herz geboten würde. Vor „Antiquitäten“ hätte man ſo viel Angſt wie jetzt Vorliebe, beſonders wendete man ſich gegen das Latein,¹¹ während das Cantual von 1647 rühmend hervorgehoben hatte, wie andächtig „unſere lieben Alten“ auch beim Lateinſingen geweſen ſeien. So kamen denn im weiten deutſchen Vaterlande allerlei neue Geſänge und Geſangbücher zum Vorſchein.

Für die Diözefe Hildesheim zeigten ſich die erſten Spuren dieſer Richtung im Jahre 1771, wo auf Befehl des Biſchofs Friedrich Wilhelm ein Büchlein herausgegeben wurde mit dem Titel: „Die Chriſtlich-Katholiſche Lehre in Liedern, das iſt Katechetiſche Geſänge, zum Gebrauche der Katholiſchen Schulen, nebst einem Anhange einiger auſerleſener Lieder.“ Von den etwa 60 Liedern, die in der Schule und bei der Chriſtenlehre ſowie bei der hl. Meſſe Verwendung finden ſollten, haben ſich erhalten der Meßgeſang „Wir werfen uns darnieder“, ferner „Strenger Richter aller Sünder“ und das ſich hier zum erſten Male in unſern Geſangbüchern findende „Großer Gott wir loben dich“. — Nebenbei ſei hier bemerkt, daß im Jahre 1819 Paſtor Godehard Ontrup in Goſlar etwas ähnliches herausgab, „Schullieder“ zu einem von ihm verfaßten Katechismus, dgl. „Die Feierlichkeit der erſten Kinderkommunion“ vom Jahre 1812, das auch einige bekannte Lieder enthält.

Den katechetiſchen Geſängen von 1771 folgte im Jahre 1787 die Einführung eines neuen Geſangbuches, das ganz an die Stelle des alten, im

Jahre 1776 zum letzten Male gedruckten treten sollte. Es war 1781 in Osnabrück herausgekommen und hatte zum Verfasser Rudolph Deutgen, Domvikar und Dombibliothekar in Osnabrück. Hier war vom alten so gut wie nichts übrig geblieben; teilweise enthielt es Uebersetzungen lateinischer Hymnen, teilweise neue Dichtversuche. Nur die alten Melodien waren, zum Teil wenigstens, erhalten; für andere Gesänge mußten neue geschaffen werden.

Die erste Ausgabe hatte 222 Lieder, denen sehr bald noch 17 beigelegt wurden. „Moral“ ist viel darin, Belehrung ebenfalls, auch auf das Reimen hat sich der Herausgeber verstanden — aber die Poesie ist verschwunden, und von der verbesserten Sprachbildung finden sich seltsame Proben genug, z. B. gleich Nr. 1: „Alles, was du offenbarest, Gott, das glaub' ich als ein Christ, Weil du, wie du ewig warest, Selbst, o Herr, die Wahrheit bist.“ Oder Nr. 60 wider die Verschiebung der Buße: „Weigerst du dich, böser Christ, Noch das Laster zu verlassen, da doch, weil's dein Unglück ist, Gott es dir befiehlt zu hassen? Weigerst du dich töricht noch, dich der Tugend zu ergeben? Gott befiehlt dir darum doch, Weil sie dir gibt Heil und Leben.“ Von den 17 angehängten wendet sich eins „wider das Aergernis“ und beginnt mit den Worten: „Hört, ich will ein Trau'rlied singen, Ein entseztlich Trau'rlied singen.“ Das Buch fand Eingang in den Diözesen Osnabrück, Paderborn, Hildesheim und wurde auch in Münster und Halberstadt gedruckt.

Dieses Deutgen'sche Buch wurde nun also das offizielle Diözesangesangbuch. 1787 wurde es durch fürstbischöfliche Verordnung eingeführt.

L.
V e r o r d n u n g
wegen

eines neuen vom 1sten Januar 1788 zu gebrauchenden, katholischen Gesangbuches, vom 24ten September 1787.

Von Gottes Gnaden, Wir Friedrich Wilhelm, Bischof von Hildesheim und Paderborn, des heiligen römischen Reichs Fürst, Graf zu Pyrmont usw.

Die öffentliche Verehrung, welche die Menschen dem Allerhöchsten zu erweisen schuldig sind, hat den doppelten Endzweck, Gott als den allgemeinen und höchsten Herrn, den Urheber alles Guten, durch die Betrachtung und Anpreisung aller seiner Vollkommenheiten mit vereinigten Kräften zu verherrlichen, uns selbst aber durch Ausübung unsers Glaubens in dem Vertrauen auf ihn und seine Güte zu stärken, zugleich auch seine väterliche Barmherzigkeit in unsern geistlichen und körperlichen Bedürfnissen anzusehen.

Da nun die geistlichen Lieder, deren wir Uns bey den Geheimnissen der Religion bedienen, und wodurch wir unsere andächtige Gesinnungen und vereinigte Wünsche ausdrücken, nicht wenig zu einer recht feyerlichen und erbaulichen

Begehung des öffentlichen Gottesdienstes beitragen; so hielten Wir es für Unsere Pflicht, ein neues Gesangbuch, in welchem das Bekenntnis der Geheimnisse der Religion wie auch die Wünsche und Bitten andächtiger Seelen mit mehrerer Deutlichkeit, Würde und Anmut, als in dem bisher gebrauchten, enthalten sind, für die katholischen Unterthanen Unsers Hochstifts, zum Gebrauch beym öffentlichen Gottesdienste zu bestimmen.

Wir befehlen daher allen Pfarrern und Seelsorgern, mit hierzu zweckmäßigen Ermahnungen bey ihren Pfarrgenossen zu veranstalten, daß in denjenigen Pfarrbezirken, wo dieses Gesangbuch mit den auf Unsern Befehl neu abgedruckten Evangelien noch nicht eingeführt ist, solches wenigstens vom 1sten Jenner nächsten Jahres 1788, mit völliger Abschaffung des alten, aller Orten gebraucht werde.

Imgleichen haben dieselben Pfarrer und Seelsorger bey ihren wöchentlichen Schulbesuchen dahin zu sehen, daß zum Unterrichte der Jugend keine andere Katechismus und Lesebücher, als welche Wir bereits vorhin angeordnet oder genehmigt haben: zum Unterrichte der untersten Klasse, die neuabgedruckte Bibel mit dem beygefügteten kleinen Katechismus, der mittleren, das historische Lesebüchlein mit dem Katechismus für diese Klasse, der obersten Klasse die christliche Sittenlehre mit der dritten Abhandlung des Katechismus und dem Evangelienbuche am letzteren Schultage in der Woche, in deutschen Stadt- und Dorfschulen gebraucht werden.

Demit nun dieses auch zur allgemeinen Wissenschaft Unserer katholischen Unterthanen gelange, wollen Wir, daß diese die Vermehrung der göttlichen Ehre, und bessere Erziehung der Jugend bezielende Verordnung von den Kanzeln verlesen werde.

Hildesheim, den 24ten September 1787.

Friedrich Wilhelm,
Bischof und Fürst.

(L. S.)

Vt. Franz Egon, Freyherr von Fürstenberg.¹⁵

Bei Herausgabe einer Neuauflage von 1792 schrieb die bischöfliche Behörde: „Das katholische Gesangbuch des sel. Vikarius Deutgen ist schon seit dem Jahre 1787 durch den von weiland Sr. Hochfürstlichen Gnaden Friedrich Wilhelm erlassenen Befehl, zur allgemeinen Einführung in den katholischen Kirchen dieses Hochstifts bestimmt worden. Es dient auch wirklich, nachdem es eingeführt worden, den katholischen Gemeinden zur allgemeinen Erbauung; indem die Gefänge, die es enthält, durch ihren lehrreichen Inhalt, der in einer faßlichen und kräftigen Sprache ausgedrückt wird, dem Glauben der Christen eine vortreffliche Nahrung geben, und die gottseligsten Empfindungen des Herzens zu erwecken tauglich sind. Weil es nichts desto weniger Leute gegeben, welche ein Gerüchte auszustreuen gesucht haben, als wenn dieses Buch nach kurzer Zeit wieder abgeschafft werden sollte, und

mancher noch durch solch Reden sich irre machen lassen könnte: so erklären wir hierdurch, daß Wir es dem Hofbuchdrucker Schlegel aufgetragen, benanntes Buch, auf Befehl Sr. Hochfürstl. Gnaden für das hiesige Hochstift von neuen (nach der von Uns geschehenen Durchsicht und nöthigen Einrichtung) aufzulegen, und diese Unsere Erklärung davor zu drucken, damit selbe desto leichter zu Jedermanns Wissenschaft gelangen könne.

Carl Freyherr von Wendt
Vicarius in Spiritualibus Generalis

C. R. Hagemann, Secretär.“

Aber die Versuche, das vom Vikarius Deutgen verfaßte neue Gesangbuch einzuführen, verliefen nicht ganz nach Wunsch. „Das alte Gesangbuch mit seiner markigen Sprache, seinem Gehalte an wahrer Poesie, an religiöser Innigkeit und Tiefe, war dem stiftischen Bauer ans Herz gewachsen und wahres Eigentum der Leute geworden, betrachtet als ein Schatz von echten Kleinodien kirchlicher Dichtkunst, für welche das neue Buch mit seinem flachen Inhalte, seinen gereimten Belehrungen und oft schwerfälligen Melodien Ersatz nicht zu bieten vermochte. Das Landvolk bat dringend und stürmisch, daß man ihm den Gottesdienst nicht verkehre. Hier und dort herrschte sogar die Meinung, man wolle das Volk leise der Reformation zuführen.“¹⁶

Darum setzten viele Dörfer der Einführung dieses Gesangbuches vom Jahre 1787 hartnäckigen Widerstand entgegen. Am widerstandsfähigsten zeigten sich Harjum und Borsum. Als später noch der Direktor des Josephinum seine Predigt mit einem dieser Lieder begann, wurde die Erregung der Leute so groß, daß sie auf die Kanzel losstürmten und Lüsken sich nur notdürftig retten konnte.

Die Hildesheimer Behörde hat aber nicht die Methode befolgt, welche die Bewohner des Eichsfeldes sich gefallen lassen mußten. Noch zur Diözese Mainz gehörend, hatten diese 1788 ebenfalls ein neues Gesangbuch an Stelle des alten haben sollen, aber außer dem Flecken Nörten sträubten sich 25 Jahre lang alle Ortschaften gegen die Einführung, bis die angerufene „allerhöchste“ Seite mit Polizeigewalt eingriff.¹⁷ Hildesheim beließ die Dörfer bei ihren alten Gesängen, und schließlich hatten diese die Genugtuung, daß für sie das frühere Gesangbuch neugedruckt wurde unter dem Titel: „Katholisches Gesangbuch, wie solches in verschiedenen Gemeinden des Bistums Hildesheim von alter Zeit her im Gebrauch gewesen, auf Höhere Anordnung durchgesehen und abgedruckt.“ Der Druck erfolgte bei J. Kornacker in Hildesheim. In der Ausgabe von 1861 steht neben der Nummer jedes Liedes in Klammern die Seite der früheren Ausgaben von 1712—1776, und

zwar bis zur Nr. 309, wodurch sich leicht ersehen läßt, daß alle die alten Lieder beibehalten sind; auch die alte Form derselben ist fast vollständig beibehalten. Die Nummern 310 bis 332 sind neu beigelegt außer Nr. 320, 322 und 323.

Aber auch in denjenigen Ortschaften, die das Deutgensche Gesangbuch aufnahmen, hat es wenig Liebe gefunden. Viele von den alten Gesängen lebten weiter, und als man das Altertümliche wieder ehrte und das von den „lieben Alten“, oder wie man jetzt sagt, den Vorfahren Ueberkommene wieder liebte, hat man auch die alten Lieder wieder gesammelt, sie dem Sprachgebrauch angepaßt und mit vielen andern zunächst als Anhang, dann weiter als zweiten Anhang dem Deutgenschen Buche beigelegt. Noch 1857 enthält das bei Kornacker gedruckte offizielle Gesangbuch nur die 239 Deutgenschen Lieder, Anfang der 70er Jahre sind schon beide Anhänge mit nicht weniger als 331 Nummern beigelegt, so daß das Gesangbuch nunmehr nicht weniger als 570 Gesänge enthielt.

Vorbildlich für solche Sammeltätigkeit war Bones „Cantate“ gewesen, das 1847 in Mainz herausgekommen ist. Der Verfasser hatte den Grundstock legen wollen zu einem einheitlichen Gesangbuche für sämtliche deutsche Diözesen, die vor der Einführung der Gesangbücher aus der Aufklärungszeit sehr viel Einheitliches und Gemeinschaftliches auch in ihren Gesangbüchern gehabt hatten. Nun aber war die Zersplitterung so groß geworden, daß jede Diözese ihre Gesangbuchfrage für sich ordnen mußte. In Hildesheim leisteten diese Arbeit im Anfang der 90er Jahre der jetzige Fürstbischof von Breslau, Kardinal Bertram, und Seminarregens Heise, welche die Auswahl und Bearbeitung der Texte übernahmen, während Dommusikdirektor Rick mit seinem Schüler, dem nachherigen Domorganisten August Derfin die musikalische Seite bearbeitete. Dabei mußten schon viele von den Deutgenschen Sachen weichen. Für diese Ausgabe von 1894 brachte das Jahr 1908 eine weitere Kürzung, bei der aber auch einiges neu hinzugefügt wurde; die Ausgabe von 1927 ist ein Neudruck der von 1908, aber ohne Noten und unter Einfügung der während des Krieges von den Bischöfen bestimmten Einheitslieder an ihren entsprechenden Stellen. Im nunmehrigen Diözesangesangbuche sind von den 239 Nummern des Deutgenschen nur noch 16 erhalten, nämlich Nr. 5, 7, 8, 15, 49, 58, 86, 88, 106, 110, 114, 122, 141, 198, 209, 210; davon 7, 49, 86, 106, 141, 198 und 210 ganz; 88, 122, 209 fast ganz, die übrigen stark verkürzt. Einige davon verdanken ihre Erhaltung wohl nur der Melodie, besonders 106, 110, 114 wegen ihrer frischen Verwendung von „Ist das der Leib, Herr Jesu Christ“.

Auch das alte, ursprüngliche Gesangbuch von Harsum 2c. ist seit seinem Wiederaufleben nicht unverändert geblieben. Wenn die Ausgabe von 1905 auch bis zu dem schönen Danklied nach der Predigt Nr. 276 fast ganz das Alte widerspiegelte, so sind doch bis dahin nicht nur die meisten lateinischen, sondern auch eine Reihe anderer ausgefallen. Bis zu Nr. 276 sind anstatt dessen ungefähr 25 neu hinzugefügt, wie 45, 111, 116, 125, 187, 191, die jetzt sicher niemand missen möchte. Außerdem sind zugefügt die Nummern von 277 an und der Anhang am Ende des Buches. Auch ein paar Deutsche Lieder sind dabei, z. B. „O wie hart bist du gekränkt,“ das mit seiner eindrucksvollen, vom Domorganisten Philipp Viste herstammenden Melodie erhalten zu bleiben wohl würdig sein dürfte. — Als wünschenswert wird man es wohl bezeichnen müssen, wenn auf die Dauer wenigstens in der eigenen Diözese etwas Einheitliches erreicht werden könnte.

Gerade als die vorstehende Arbeit vollendet wurde, ist unser „Altstift-hildesheimisches Gesangbuch“ in neuer Ausgabe erschienen. Aus der Ausgabe von 1905 sind etwa 70 Lieder fortgefallen und dafür solche aus dem Anhang eingefügt. Das Buch wird noch in 15 Gemeinden gebraucht.

Einen Teil meiner Arbeiten verdanke ich der freudl. Mitarbeit des Herrn Pastor Scharla-Ringelheim.

¹ Ein christlich ermannung zum frommen Leben 1509. Janssen Geschichte des deutschen Volkes. I Freiburg 1897; 273 flgd.

² Kobel; Lehre von der Dichtkunst. (Siehe Anhang) Breslau 1909.

³ Bertram gibt in seiner Geschichte des Bistums Hildesheim Bd. I. 1899 S. 439 flgd. als Quelle Doebner VII, Nr. 830 an.

⁴ Rauschen, Kirchengeschichte. Bonn 1914 S. 92 Abs. 5.

⁵ Bone in der Einleitung zum „Kavale.“

⁷ Kehrein, Kirchen- und religiöse Lieder aus d. 12. bis 15. Jahrh., Paderborn 1853.

⁸ Wülfesfeld, Geschichte des eichsfeldischen Kirchen-Gesanges, Heiligenstadt 1921 S. 4.

⁸ Wülfesfeld führt auf S. 8 als Quelle Weimann, Geschichte der Kirchenmusik 50 an.

⁹ Bregl, Gebauer, Geschichte der Stadt Hildesheim, Bd. II. 1924. S. 205 flgd.

¹⁰ Stord, Deutsche Literaturgeschichte, Stuttgart 1908, § 51 S. 150 flgd.

¹¹ Bone a. a. O.

¹² Bertram, Gesch. d. B. H. Bd. II. S. 353 flgd.

¹³ Rauschen a. a. O.

¹⁴ Bregl. Ueber die Einführung des neuen katholischen Gesangbuches in dem Fürstenthum Eichsfeld.“ Von einem katholischen Pfarrer daselbst, Heiligenstadt. Am Ende der Vorrede steht das Jahr 1814.

¹⁵ Hildesheim'sche Landes-Ordnungen. 2. Theil, Hildesheim, 1823. Gedruckt bey Julius Engel Rathhagen.

¹⁶ Bertram Bd. III S. 196.

¹⁷ Näheres bei Wülfesfeld a. a. O.
